

**Prof. Dr. Alfred Toth**

### **Zur Metasemiotik aoristischer Derivationen**

1. Obwohl das Dt. zu den Sprachen mit temporalem und nicht mit aspektuellem System gehört, gibt es Fälle, bei denen Verbalpräfixe und die uns im folgenden interessierenden, von ihnen derivierten Nomina aoristische, und zwar terminale Funktion haben. Diese verhält sich, und das macht die Referenzobjekte dieser Zeichen für die Ontik besonders interessant, in hypersummativer Relation zum Vorgang der verbalen Handlung, welche als Basisreferenzobjekt dieser derivierten Nomina fungiert.

2. Wie die beiden folgenden Beispiele zeigen, ist die Wahl der beiden für terminal-aoristische Hypersummativität in Frage kommenden Verbalpräfixe arbiträr

(1.a) folgen \*Ausfolg Erfolg

(1.b) gehen Ausgang \*Ergang

Das Franz. hat für beide Fälle réussite, das Ital. esito.

Die Arbitrarität wird ebenfalls durch die metasemiotische Asymmetrie ontisch symmetrischer Handlungen bzw. Vorgänge bestätigt

(1.b) gehen Ausgang \*Ergang

(1.c) kommen \*Auskam \*Erkam

und ferner durch morphologisch abweichende und also ebenfalls asymmetrische weitere Derivationen

(1.d) gehen \*Ausgehen \*Erkommnis

(1.e) kommen Auskommen \*Auskommnis,

denn vgl. z.B.

(1.f) geben \*Ausgeben Ergebnis

Ausgabe \*Ergabe

(\*Ausgehen und \*Ausgeben sind natürlich nur in aoristischer Verwendung ungrammatisch.)

Von besonderem Interesse ist das vollständige Fehlen terminal-aoristischer Derivation bei den Verben machen und tun, also dort, wo man diese Funktion am meisten erwartete

(2.a)        machen     \*Ausmach(t)     \*Ermach(t)  
              \*Ausmache, \*Ausmachen, \*Ermache, \*Ermachen, \*Ermachnis

(2.b)        tun            \*Austat            \*Ertat  
              \*Austue, \*Austun, \*Ertue, \*Ertun,

dafür treten unter Wechsel der Bezeichnungsfunktion die Derivationen des Verbs "zeugen" an die Stellen der ungrammatischen sekundären Referenzobjekte

(2.c)        zeugen        \*Auszeug        \*Erzeug  
              \*Auszeugung, \*Auszeugnis, Erzeugung, Erzeugnis

3. Der Grund für diese Asymmetrien, Bezeichnungslücken und weiteren Inkonsistenzen in der Bezeichnung ontischer aoristischer Handlung durch aoristische metasemiotische Derivationen dürfte daher selbst metasemiotisch sein, d.h. in den linguistischen Systemen der Einzelsprachen begründet sein. Das Ungarische, die einzige agglutinierende Sprache, die ein vollständiges System von Präfixen und Suffixen besitzt, die völlig arbiträr kombinierbar sind, kann sämtliche in den obigen dt. Beispielen gestirnten Formen bilden, und selbst dann, wenn durch Derivation eine Neubildung auftritt, ist sie verständlich, d.h. sie bezeichnet ein für ein Subjekt identifizierbares ontisches Objekt. Nun gehört allerdings das Dt. bekanntlich zu den flektierenden Sprachen, d.h. zu Sprachen, bei denen die Wortstämme der Apophonie und der Metaphonie unterliegen, und diese lautlich veränderten Wortstämme existieren nicht oder nicht mehr für sämtliche Verben, darunter besonders für diejenigen, welche von der starken zur schwachen Konjugation gewechselt haben oder vice versa. So unterscheiden sich beim Verb gehen das Präteritum

ging und der Stamm der Nominalderivation Ausgang. Gang ist nur noch dialektal eine Verbalform, z.B. im Schweizerdt. der Imperativ Singular (2. Pers.). Durch dieses Abhandenkommen von Wortstämmen besonders bei starken Verben entsteht also eine Unsicherheit, wie z.B. die aoristische Derivation des Verbums "können" lauten müsste: Erkönn, Erkann, oder Erkonn? Daher determinieren also ab- und umlautende Wortstämme und somit die Phonetik die Derivationsmorphologie, und die dadurch metasemiotisch restringierten Zeichen können nicht mehr in symmetrischer Weise ontische symmetrische Handlungen bezeichnen (vgl. Toth 2015a, b).

#### Literatur

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität der Syntax. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Metasemiotische Nicht-Arbitrarität von Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

8.6.2015